©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

und Füßen zugleich im Wasser. Das Wasser ist sehr kalt, aber dafür kann ich meinen Blinker lösen und mit ihm, die erste Aufräumungsarbeit verbindend, einen starken Eichenast herausholen. Jetzt ist bestimmt kein Fisch mehr in der Nähe, also wandere ich ein Stück weiter. — Die Schnur ist eben von der Rolle, der Blinker kaum in seinem Element verschwunden, als ein starker Ruck erfolgt. Schon wieder Hänger? Vielleicht Fisch? Ich merke Widerstand, schlage an, nicht mehr. Doch, doch erneuter Gegenzug, es muß ein nicht kleiner Fisch sein, er wandert. Ich gebe etwas Schnur und versuche dann zurückzugewinnen, gelingt mir auch. Mein Kescher liegt neben mir, jetzt kann ich Meter für Meter heranholen, schon sehe ich den Forelle! Tatsächlich Forelle. Kommt jetzt näher, aber noch ein Aufbegehren, nochmals Schnur, wieder kurbeln, dann kann ich den Kescher drunterhalten. 400 g zeigt die Waage, das ist ein Anfang, wie ich ihn nicht im voraus erhoffte.

Eine Viertelstunde später dasselbe, Forelle jedoch kleiner als vorhin. Erst einmal eine Verschnaufpause. Die nächsten zwei Stunden ist jedoch nichts mehr zu machen und ich treffe meinen Freund. Merkwürdig schräg hängt sein Fischkorb und siehe da, er hatte noch mehr Petri-Heil. 4 Forellen als Ausbeute, eine sogar über ein Pfund. Und noch etwas kann er als Erlebnis mitnehmen. Er sah den buntschillernden Eisvogel, das Schönste, was einem Angler am Wasser begegnen kann. Dieser kleine Räuber mit seinem pfeilschnellen Flug.

Für heute wollen wir es bewenden lassen. Lang ausgestreckt liegen wir im Grase und träumen, träumen von unserem Bach. Was gibt es Schöneres. Das Herz wird einem ordentlich weit, wenn man so etwas heutzutage überhaupt noch besitzt.

Mit dem Bauern werden wir schnell handelseinig. Der Bach wird unser. Der Tag wurde gebührend begossen und den nächsten Morgen ging es heimwärts. Viele herrliche Stunden haben wir hier erlebt und werden solche noch erleben an unserem „Haus-Bach", vermittelt durch die alte, vom Wind zerzauste knorrige Eiche. — Petri-Dank!

REG.-RAT ANTON ALT

Erlebtes und Erlauschtes über den Aal und seinen Fang

Angeregt durch die in der Fachzeitschrift „Österreichs Fischerei", Heft 9/1961, erschienenen Artikel von Herrn Dr. Einsele über das **„Wachstum des Aales in österreichischen Gewässern"** und von Herrn Franz Hadeck, Vöcklabruck, über den **„Fang des Aales"**, möchte ich dem Wunsche der beiden Herren entsprechen und sowohl über meine eigenen, auf nahezu 6 Jahrzehnte zurückgehenden Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiet, als auch über das von anderen Fischern Gehörte schreiben.

Diese Ausführungen erstrecken sich nur auf zwei engbegrenzte Gebietsteile, und zwar auf gewisse künstlich mit Aalen besetzte Donauausstände und auf den Oberlauf der Lainsitz und die in diese bei Gmünd einmündende Braunau. Beide Flüsse hatten durch natürlichen Zuzug der Aale aus der Nordsee seinerzeit angeblich außerordentlich reiche Bestände an diesem Fisch aufzuweisen. Es sind dies die einzigen Flußgebiete Österreichs, die mit der Nordsee dadurch in Verbindung stehen, daß die Lainsitz in die Moldau und diese in die Elbe mündet, die ja bekanntlich zum Einzugsgebiet der Nordsee gehört. Daß in diesen Flußgebieten in früheren Zeiten tatsächlich Aale in größeren Mengen vorgekommen sind, geht schon daraus hervor, daß ein Ort in der Nähe von Schrems den Namen Aalfang trägt.

Dies vorausgeschickt, möchte ich zunächst über den künstlichen Besatz der Donau-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ausstände (Donaulacken), die erst im Zuge der Regulierung des Donaustromes entstanden sind, berichten, da sich nur so die Möglichkeit ergab, Aale auch im Donaugebiet zu beheimaten. Dies geschah in der Weise, daß in diese Gewässer Glas- und Jungaale eingesetzt wurden, welche sich bald sehr gut entwickelten, sodaß sie bereits nach 3 Jahren ein Durchschnittsgewicht von 1/2 kg und nach 5 Jahren bis 1 kg erreichten.

Auffallend dabei war, daß die größeren Exemplare meist nur in den tiefsten Stellen erbeutet wurden. Eine solche Stelle befand sich beispielsweise in der in der Nähe der Dampfschiffstation Krems gelegenen, sogenannten Pfeilerlacke; so benannt, weil in der Mitte derselben sich ein Brückenpfeiler der über die Donau führenden Eisenbahnbrücke der Bahnstrecke Krems—St. Pölten erhob, um den sich ein über 3 m tiefer Tümpel unter dem Normalwasserstand gebildet hatte. Die erfolgreichsten Fänge wurden mit Tauwürmern als Köder, meist von Ende Juli bis Anfang September erzielt.

Ich selbst habe im August 1913 bei der vorgenannten Stelle an einigen Abenden durchschnittlich 6 Aale mit einer Länge von 50—75 cm erbeutet. Nur einmal hatte ich ein Mißgeschick und dabei auch Glück, indem mir die mit 3,2 m Tiefstand vom Schwimmer gespannte Schnur im Kampfe mit einem am Grunde festverklammerten Aal, unmittelbar vor dem oberen Ende der Fischrute, wo der Schwimmer war, riß, und der Aal mit der restlichen Schnur samt Schwimmer in die Tiefe ging. Aber schon am frühen Morgen des nächsten Tages stand dieser Schwimmer an einer seichten Uferstelle, sodaß es mir leicht möglich war, den abgekämpften, aber noch lebenden Aal zu landen. Derselbe hatte eine Länge von 106 cm und war der größte, der meines Wissens nach, je in diesem Revier gefangen wurde. Infolge der durch meine Versetzung nach Gmünd notwendigen Verlegung meines Wohnsitzes, konnte ich über die Aalfischerei in den Donaugewässern keine weiteren persönlichen Erfahrungen mehr machen; doch hörte ich, daß die Aalfänge in den folgenden Jahren immer spärlicher wurden, was wohl darauf zurückzuführen war, daß keine weiteren Einsätze von Jungaalen mehr erfolgt sind und überdies diese Nebengewässer der Donau, durch die zahlreichen Hochwässer derselben, verschlammten und die meisten nunmehr fast ganz verlandeten, darunter auch die vorerwähnte Pfeilerlacke.

Erst in der letzten Zeit hat der Fischereisportverein Krems, als nunmehriger Pächter dieser Reviere, den Versuch unternommen, einen größeren dieser Randausstände künstlich zu vertiefen und ebenso auch größere Einsätze an Glas- und Jungaalen in den Donauausständen vorgenommen; über den Erfolg dieser Maßnahmen kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Ganz merkwürdige Erfahrungen habe ich während meines mehr als 12-jährigen Gmündner Aufenthaltes (1914—1926) bezüglich der Aalfischerei im oberen Waldviertel gesammelt. So wurde beispielsweise, von damals bereits 70—80 jährigen Fischern und Jägern des öfteren erzählt, daß es seinerzeit und zwar noch im Jahre 1850 in der Lainsitz und Braunau von Aalen nur so gewimmelt habe und diese zur Nachtzeit oder am frühen Morgen die beiden Flüsse, insbesondere bei starkem Taufall verlassen hätten und über die nassen Bachwiesen hinschlängelnd, sich mit Erbsen, Linsen und Wicken, sowie Krautwürmern, Schnecken u. dgl. angefressen hätten.

Dies sollen die Bauern und besonders aber die Müller zum Fang der Aale in der Weise ausgenützt haben, daß sie die im Morgentau deutlich erkennbaren Schleichspuren der Aale mit Asche oder Sägespänen bestreuten, wodurch die Fische bewegungsunfähig gemacht wurden und dadurch willkommene Beute dieser Leute wurden. Die Bevölkerung war von der Wahrheit dieser Erzählungen so überzeugt, daß sie heute noch daran glaubt.

Dabei muß ich zugeben, daß es auch mir wiederholt aufgefallen ist, daß bei starkem Morgentau ganz schmale Wegspuren von den Flußbetten zu den Feldern führten. Diese konnten aber auf keinen Fall von Aalen herrühren, weil es in diesen Flüssen damals überhaupt keine Aale mehr gab, sondern ent-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

weder von Hauskatzen, die bekanntlich ja große Fischliebhaber sind, oder möglicherweise auch von anderen Tierarten, die sich gerne in der Nähe von Flüssen oder anderen Wässern aufhalten.

Ich habe sowohl in der Lainsitz als auch in der Braunau wiederholt Aalrutten gefangen, niemals aber Aale. Worauf das Verschwinden der Aale in diesen beiden Flüssen zurückzuführen ist, konnte ich nicht erforschen und es bleibt dies ebenso ein vorläufig ungelöstes Rätsel wie viele andere. Interessant dabei aber ist, daß über die Landwanderung der Aale und ihre Vorliebe für Erbsenfelder, selbst sogar in Standardwerken wie Brehms Tierleben (Band Fische), Meyer's Konversationslexikon usw. Erwähnung getan wird und zwar in sehr ausführlicher Weise.

Das folgende Fisch-Kochrezept

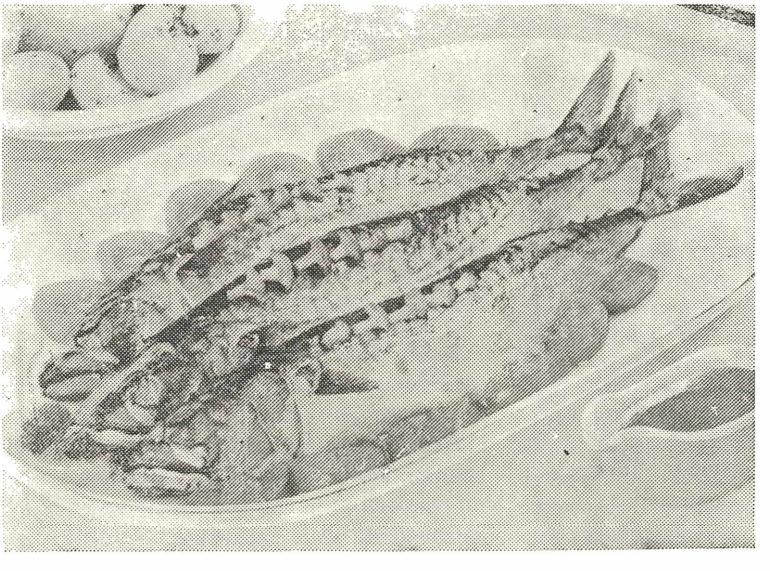
das uns samt beigegebener Abbildung, vom Pressedienst der Deutschen Fischereiwirtschaft zur Verfügung gestellt wurde, bezieht sich zwar auf die Zubereitung eines Seefisches, sicher aber enthält es auch Anregungen, die auf Süßwasserfische übertragen werden können. (Womit wir natürlich nicht meinen, daß nicht auch Makrelen — von diesen spricht das Rezept im speziellen — empfehlenswert sind und gut schmecken können!)

Der Pressedienst der Deutschen Fischereiwirtschaft wird uns laufend Rezepte zur Verfügung stellen, so daß wir auch weiterhin gelegentlich Zubereitungsvorschläge für Fische bringen werden. Zusammengestellt und empfohlen werden die Rezepte von Arne Krüger.

Und nun das Rezept:

„GEFÜLLTE MAKRELEN"

Möglichst große Makrelen gut säubern, ein Stück vom Rückgrat auslösen, um besser die Fische füllen zu können, leicht salzen, mit frischgemahlenem Pfeffer einreiben, mit Zitronensaft beträufeln. Füllung: 1/4 Pfund Rinderleber gut ausschaben, mit 2 Eßlöffel geriebenem Weißbrot, 1 Eßlöffel feingehackter Zwiebeln und 1 Eßlöffel gehackter Kräuter vermischen. 1 Eigelb dazurühren, sparsam mit Salz und frischgemahlenem Pfeffer abschmecken. Masse in die Fische füllen, diese zunähen, in schwerer eiserner Pfanne mit gutem Olivenöl im Backofen unter fleißigem Begießen gar braten. Auf gut vorgewärmter Platte hübsch anrichten, eventuell mit Tomaten- und Zitronenscheiben sowie Petersilie dekorieren. Dazu frische junge Kartoffeln servieren.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Alt Anton

Artikel/Article: Erlebtes and Erlauschtes aber den Aal und seinen Fang 106-108